

**Fachtagung des Bundesforums Familie
mit der AWO Region Hannover e.V. und der
Alice Salomon Berufsbildende Schule für Gesundheit und Soziales**

**Mein Wert – dein Wert
Zum Umgang mit Differenz in der KiTa
6. März 2008
Alice-Salomon-Schule, Hannover**

Protokoll - Workshop II

Leitung des Workshops: Dr. Katherine Bird

Protokollant: Niels Niemeyer

Teilnehmer/-innen: 20

1. Begrüßung und Einführung in das Thema der Workshops

1.1. Begrüßung durch Frau Dr. Bird

1.2. Verdeutlichung der Ziele des Workshops

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen sich ihrer Ideen, Vorstellungen, Verhaltensweisen bewusst werden um reflektiert mit ihnen arbeiten können.

1.3. Überblick

Die Themen und der zeitliche Rahmen des Workshops wurden verdeutlicht.

2. Reflexionsrunde zu den Beiträgen des Vormittags

2.1. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten die Aufgabe, die Themen der Redebeiträge, die für sie am interessantesten und anregendsten waren, stichpunktartig auf Metaplankarten aufzuschreiben und vorzustellen.

2.2. Die Stichpunkte wurden gesammelt und auf Stellwänden thematisch geordnet. Hierbei wurde deutlich, dass folgende Themenbereiche für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von besonderer Bedeutung waren:

- Werte und Kultur (Was sind Werte?; Wertzuschreibungen bei Menschen mit Migrationshintergrund; Statistiken, die überraschend kleine Unterschiede in den

Wertehaltungen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund zeigten, Umgang mit dem Begriff „Kulturkonflikt“ und dessen negativ geprägte Bedeutung),

- Notwendigkeit des Ausbaus des Orientierungsplans für Kinder von 0-3 Jahren,
- Das Projekt „Kinderwelten“

2.3. Wichtige Stichpunkte zu dieser Arbeitsphase

Es wurde in der Gruppe über den eigenen Migrationshintergrund gesprochen. Dabei stellte sich heraus, dass einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer ethnische Wurzeln im Ausland haben (Iran, Irak, Russland).

Anschließend wurde die Frage diskutiert, wo Migration beginnt. Die Dozentin fragte, ob der kleinste Migrationshintergrund nicht bei Menschen beginne, die in Hannover leben, jedoch außerhalb geboren wurden.

Ein interessantes Zitat von den Stichwortkarten in Bezug auf Wertzuschreibungen fremder Kulturen gegenüber war: „Nicht alles was man sieht ist auch so“

2. Unterschiedliche Realitäten und Voraussetzungen (Familienwerte)

3.1. Es wurde die Frage diskutiert, welche Werte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ihrer Erziehung von ihren Eltern vorgelebt und vermittelt bekamen. Genannt wurden folgende Werte (einige von diesen wurden ausführlicher diskutiert): Selbständigkeit, Vertrauen, Gleichberechtigung, Ehrlichkeit, Geborgenheit, Selbstvertrauen (im Sinne von sich selbst wahrnehmen sowie sich selbst wertzuschätzen), Respekt, Liebe (geben), Akzeptanz (jeder Mensch ist anders und diese Gegebenheit wird wahrgenommen und so angenommen), Kommunikation, Toleranz, Zusammenhalt, Aufgeschlossenheit, Offenheit (die eigene Meinung frei äußern können und dürfen), Höflichkeit.

3.2. Im Anschluss an die Sammlung der Werte wurde die Frage gestellt, welche Werte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ihrer Sicht bei ihren eigenen Kindern anders vorleben und vermitteln würden. Es wurden folgende Aussagen getroffen:

„Ich würde alles genauso machen wie meine Eltern.“ In diesem Zusammenhang wurden gemeinsame Aktivitäten mit den Eltern sowie die Möglichkeit Wünsche zu äußern genannt.

Eine Teilnehmerin äußerte, dass sie die Anerkennung ihres Vaters nur über positiv bewertete Leistungen bekam und dieses bei ihren Kindern anders handhaben würde.

Eine Teilnehmerin äußerte, dass sie vieles so sie ihre Eltern machen würde, ihrem Kind jedoch mehr Freiheiten einräumen würde.

Eine Teilnehmerin äußerte, dass ihr Vater der Ansicht war, dass Kinder über Schmerz am besten lernen könnten und bei ihr deshalb Gewalt in der Erziehung angewandt wurde. Dieses würde sie auf keinen Fall praktizieren.

Ein Teilnehmer machte deutlich, dass die oben genannten Werte in der Erziehung als ein Wunsch zu verstehen seien, da sich Werte und Normen, Medien, Spielzeuge usw. sich ständig verändern und deshalb eine Verschiebung in den Werten zu beobachten sei. Die Dozentin fragte daraufhin, ob nicht die oben genannten Werte auch weiterhin bestehen und ob es nicht nur das „Wie“ in der Vermittlung dieser Werte ist, das sich aufgrund des sozialen Wandels verändert.

Zitat: „Nicht die Werte an sich haben sich geändert.“ „Werte werden gleich gesetzt aber anders umgesetzt.“

3. Wichtige Aspekte für die Arbeit in den Kitas

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Diskussion um die Relevanz des Themas für Erzieherinnen und Erzieher in Kitas genannt.

Es ist wichtig, die persönliche Meinung oder Einstellung zu professionalisieren. Dieses geschieht über Reflexion (mit Kolleginnen) und eine professionelle Distanz bei der Arbeit mit den Kindern (die eigenen Grenzen müssen kennen gelernt werden).

In dieser Diskussion wurde gezielt nach den Praxiserfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt und auf diesen aufgebaut. So wurde das Projekt „Kinderwelten“ mit den Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer in unterschiedlichen Kindergärten (unterschiedliche Träger und Konzeptionen) verglichen. Wichtige Zitate und Feststellungen hierbei waren: „Nicht der Kindergarten ist für die Kinder da, sondern die Kinder sind es, die den Kindergarten ausmachen.“ Das Kind steht also im Mittelpunkt der Arbeit und ist deren Ausgangspunkt.

Bei einem Vergleich der verschiedenen Konzepte und Konzeptionen der Träger und deren Kitas wurde deutlich, dass bestimmte Grundwerte gleich sind (der Orientierungsplan für niedersächsische Einrichtungen verdeutlicht dieses), die Konzepte der Träger können in ihren Ausprägungen jedoch unterschiedlich ausgelegt werden, was zu einer anderen Gewichtung der Bildungsziele führt. Dieses wurde am Beispiel der konfessionellen Träger diskutiert.

Nach den eigenen Erfahrungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer müssen sich die Erzieherinnen und Erzieher mit den Konzeptionen der Träger bewusst auseinandersetzen. Wird hierbei deutlich, dass sie oder er für sich nicht mit den Gewichtungen der

Wertvorstellungen und Bildungsziele übereinstimmt, diese folglich nicht aus voller Überzeugung heraus vorleben kann, dann muss in letzter Konsequenz der Träger gewechselt werden. Eine Teilnehmerin hatte diese Erfahrung gemacht.

4. Welche Informationen und Unterstützungen werden in der Ausbildung benötigt?

Elternarbeit ist ein Thema, welches in der Erzieherinnenausbildung keinen großen Stellenwert hat. Frau Rubbel-Göttsche¹ verdeutlichte, dass dieser Themenbereich ausführlich in den Fachschulklassen vorgesehen ist, die Alice-Salomon-Schule es jedoch begrüßt, wenn die Schülerinnen und Schüler in ihrer Praxis die Möglichkeit bekommen in diesem Handlungsfeld Erfahrungen zu sammeln.

Eine Schülerin berichtete von Gewaltausübungen in ihrer Praxis und wie sie mit dieser umgegangen ist (sie informierte die Leitung der Kita).

5. Abschluss des Workshops

Als Feststellung bzw. Zusammenfassung des Workshops kann die folgende Aussage einer Teilnehmerin angesehen werden: „Es gibt viele Wertvorstellungen aber keine festen Werte für alle.“

Die Erzieherinnen und Erzieher mit ihren individuellen Wertevorstellungen arbeiten hierbei im Spannungsfeld zwischen den Vorgaben des Grundgesetzes der BRD, den landesspezifischen Gesetzen, dem Leitbild des Trägers und der Einrichtung sowie den Wertevorstellungen der Eltern, der Kinder und der Kollegen und Kolleginnen im Team.

„Wir haben einen kniffligen Beruf. Vieles muss unter einen Hut gebracht werden.“

6. Präsentation der Ergebnisse

Die Ergebnisse des Workshops wurden von einer Teilnehmerin im Plenum kurz vorgestellt und erläutert.

¹ Studiendirektorin an der Alice-Salomon-Schule, die zu diesem Zeitpunkt kurz hinzu kam.